



**«Es ist verdammt schwer,
einen Menschen zu nehmen,
wie er ist,
wenn er sich anders gibt,
als er ist.»**

Ernst Ferstl



Bericht Carlo Häfeli, Präsident Heimkommission	2
Bericht Maurus Wirz, Geschäftsleiter	6
Bericht Dr. med. Andreas Vögele, Heimarzt	8
Bericht Pfr. Christoph Sigrist, Pfarrer Grossmünster	11
Bericht Christian Wittwer, Social-Media-Projektleiter	14
Leitbild Herberge zur Heimat	16
Veranstaltungskalender 2019	20
Mitarbeitende	22
Heimkommission und Trägerschaft	23
Spenden	24
Statistik	26
Erfolgsrechnung / Bilanz	28
Bericht Revisionsstelle	30
Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich	31
Unsere erfreuliche K-Lumet Produktion	32



Advents-Fernseh-Gottesdienst im Grossmünster

Am 1. Dezember 2019 fand für unsere Bewohner ein einmaliger Anlass im Grossmünster statt. Sie durften sich aktiv am 1. Advents-Fernseh-Gottesdienst beteiligen und ein Zeichen setzen gegen Vorurteile gegenüber sogenannten «randständigen» Menschen. Sie benutzten ihre eigenen Talente und Stärken, um ihren Kampf für Toleranz und Unterstützung in der Gesellschaft zu demonstrieren: im Symbol der Zeigfingerhand der Herberge, im Ausdruck mit Hammer und Meissel, im Ausruf ihres eigenen Herberge-Manifests und in der gesungenen Liebe unseres Gospelstars.

Pfarrer Sigrist hat es verstanden für den prominenten Anlass das Vertrauen bei unseren Bewohnern zu gewinnen und den Spannungsbogen zwischen dem Evangelist Lukas und der Herberge zu ziehen, indem er zitierte: «Maria legte ihren Sohn in die Futterkrippe, denn in der Herberge hab es keinen Platz mehr». Ebenso werden unsere Bewohner von der Gesellschaft ausgegrenzt und haben Schwierigkeiten einen Platz zu finden. Beim Steinschlagen mit Hammer und Meissel, das während dem Gottesdienst im Hintergrund zu hören war, haben sie ihre Wut auf das Verhalten der Bürgerinnen und Bürger und ihren Kampf gegen die Vorurteile zum Ausdruck gebracht. Silvan Buess, ein Zivildienstleis-



tender in der HzH und Schauspieler von Beruf, trug dazu in ruhigen, verständlichen Worten das Herberge-Manifest vor und erinnerte uns daran, dass sowohl Jesus als auch Buddha den Armen gedient haben und dass es deren Vision war, die Grenzen zwischen Arm und Reich, Wohlhabenden und Ausgegrenzten aufzulösen und die Menschen als ein Ganzes zu verstehen. Im Menschsein sind wir gleich, unabhängig vom Stand des Bankkontos, den wissenschaftlichen Titeln oder dem sozialen Prestige.

Interessant und bereichernd war der Vergleich zwischen Maria und unseren Bewohnern, haben beide Wünsche und Hoffnungen und hoffen auf ein sicheres Daheim und einen heiligen oder unheiligen Umsturz. Uns Bürgerinnen und Bürger wurde vor Augen geführt, dass wir Gott preisen, aber vergessen, dass dieser sich permanent den Schwachen angenommen hat und wir selbst dieses Versprechen im Alltag aus irgendwelchen Gründen nicht umsetzen. Unsere Bewohner verdienen Respekt und Wertschätzung, von uns allen in der Gesellschaft und nicht bloss vom Herberge-Team. Braucht es denn eine besondere Ausbildung wie bei unseren Mitarbeitenden, um Berührungängste loszuwerden, Empathie und Offenheit zu

leben? So hatten nach dem Gottesdienst die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit mit uns in die Herberge zu kommen und dort einen Einblick in den Alltag sowie in die Kochkunst unseres Küchenteams zu nehmen. Als Präsident der Heimkommission bin ich sehr erfreut, dass der Weg in die Herberge so zahlreich gefunden und dort mit den Bewohnern und dem Team zusammen ein reichhaltiges Buffet genossen wurde. Damit zeigten die Besuchenden, dass sie ihre Augen nicht verschliessen wollen vor dem «armen Manne», sondern unsere Bewohner so akzeptieren wie sie sind und wie sie leben.

Die Diskussionen in der Herberge waren zahlreich, fruchtbar für beide Seiten. Jede Institution hat Licht und Schatten. Ich darf aber behaupten, dass unsere Mitarbeitenden voller Energie und Ideenreichtum versuchen, tagtäglich den Bewohnern das Licht zu zeigen, mit ihnen aufrecht zu sein und sie von der Angst der Vereinsamung zu befreien. Die Teilnahme am Gottesdienst war für unsere Bewohner eine Herausforderung, einerseits, weil sie einen öffentlichen Auftritt hatten und andererseits, weil die Probenarbeit Disziplin und Energie verlangte. Umso schöner war es dem Gospel von Marcel Amadasun zuzuhören, der uns mit seiner warmen Stimme die

Sonne in den kühlen Raum der Kirche brachte. Er ist ein Beispiel dafür, wie einem das Schicksal unerwartet und unverhofft ereilen kann – und er dennoch voller Herzblut bereit ist in der Familie der Herberge seine Fähigkeiten und seine Persönlichkeit einzubringen und uns durch seinen Gospel die gepredigte Liebe Jesu näher zu bringen.

Ganz in diesem Sinne danke ich allen Bewohnern der Herberge für diesen grossartigen Gottesdienst! Sowie selbstverständlich auch Pfarrer Christoph Sigrist für die Offenheit und das Vertrauen gegenüber unseren Bewohnern bei dieser gemeinsamen, gelungenen Gestaltung des Gottesdienstes. Ebenso allen anderen, welche diese besondere Nähe zu unseren Bewohnern ermöglicht haben, wie dem Schweizer Fernsehen, den Teilnehmenden des Gottesdienstes sowie insbesondere allen Spenderinnen, Gönner und Mitarbeitenden, die stets für unsere Männer da sind. Ich hoffe, dass auch inskünftig die

Herberge ein Ort der Begegnung bleibt durch die Spielnachmittage, besondere Anlässe mit leckerem, gemeinsamen Essen und zahlreiche, informelle Besuche, um unsere Institution mit seinen Bewohnern für sich persönlich kennenzulernen.

Mit Hammer und Meissel
haben sie ihre Wut und
ihren Kampf zum Ausdruck
gebracht.



Carlo Häfeli
Präsident Heimkommission



Inklusion, Diakonie, UNO-BRK umgesetzt?

Das internationale Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen «UNO-BRK» wurde bereits vor über fünf Jahren von der Schweiz ratifiziert. Damit verbindlich geworden, ist unsere Pflicht Menschen mit Behinderung vor Diskriminierung zu schützen sowie ihre Inklusion und Gleichstellung in der Gesellschaft zu gewährleisten. Dazu gehört das existenzielle Recht zur Selbstbestimmung in Bereichen wie Wohnen, Freizeit, Beziehungen, Sexualität, Gesundheit und Finanzen und äusserst sich z.B. folgendermassen:

«Nein, ich will mit dieser Person nichts zu tun haben.» / «Hey, ich will auch dabei sein!» / «Nein, ich möchte nicht in die Klinik.» / «Ich habe das Recht zu wissen, was hier vorgeht.»

Diese gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an den Angeboten unserer Gesellschaft lässt sich in der Praxis nur schwierig umsetzen und so ist das Wort «Inklusion» für manche noch immer ein Zauberwort. In einer sich rasch verändernden Gesellschaft, einer Gesellschaft voller Hürden und Sprachbarrieren, ist stetige Arbeit und gemeinsame Anstrengung nötig. Für die Teilhabe aller Menschen am Leben tragen wir alle in der Gesellschaft Verantwortung. In diesem Sinne ist Inklusion auch Diakonie, denn es geht um den Dienst am Menschen. Es ist etwas, was wir als Zweigwerk der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich nicht auch noch nebenbei machen, sondern was uns ausmacht. Wir haben uns im Kern unseren Bewohnern verpflichtet, die zurecht sagen: «Obwohl wir im Schatten der Gesellschaft leben, sind wir ein Teil von euch.»

Diesen Ansatz der Diakonie und der Inklusion haben wir beim Fernsehgottesdienst im Grossmünster zusammengeführt. Das Magnifikat der Maria war dabei das zentrale Element, wo ausgerufen wird: «Er stösst die Gewaltigen von ihren Thronen und die Getretenen richtet er auf.» So standen unsere Bewohner am 1. Advent letzten Jahres für einmal im Mittelpunkt und liessen ihr ganz eigenes Herberge-Manifest ausrufen.

«Wer hat Angst vor dem armen Mann? Warum haben wir Angst vor dem armen Mann? Wir sehen, was mit jedem von uns geschehen kann.»

Solche Veranstaltungen, die Begegnungen auf Augenhöhe für uns ermöglichen und wir uns der Welt erhobenen Hauptes zeigen können, sind für unsere Bewohner sehr wertvoll. Mit gutem Willen voranschreiten und die Dinge gemeinsam gestalten, ist schliesslich für alle Beteiligten ein grosser Gewinn. Doch der Aufbau einer wahren Begegnungskultur in unserer Institution und in unserer Gesellschaft benötigt viel Zeit und Engagement. Mit unserem öffentlichen Spielnachmittag, an jedem ersten Dienstag im Monat, führen wir dies unermüdlich weiter. Dabei blicken wir gespannt in unsere Wohnheim-Zukunft. Was wird sie uns bringen? Wir werden weiterhin aktiv am Puls der Zeit arbeiten, uns mit den gestellten Anforderungen auseinandersetzen und uns stetig weiterentwickeln.

Ich danke allen, die uns auf diesem Weg begleiten, insbesondere all unseren Bewohnern. Auch danke ich der Heimkommission, dem Stiftungsrat und den Mitarbeitenden für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung. Ein besonderer Dank geht an das Kantonale Sozialamt und an die Sozialen Dienste, welche diese Weiterentwicklung innerhalb der Institutionen fördern und fordern. Und natürlich ein ganz grosses Dankeschön an alle Spenderinnen und Spender für ihr Vertrauen und die finanzielle Unterstützung. Vielen Dank an alle, die unserer Herberge und unseren Bewohnern im Laufe des Jahres in der einen oder anderen Form geholfen und Gutes getan haben.

Für die Teilhabe aller Menschen am Leben tragen wir alle in der Gesellschaft Verantwortung.



Maurus Wirz
Geschäftsführer

Die Herberge zur Heimat in der Coronavirus-Pandemie

Die Coronavirus-Pandemie ist überall und bestimmt alle Aspekte unseres Lebens. Heute, am Karfreitag, sind wir bereits fast einen Monat im Shutdown, alle Geschäfte und Restaurants in Zürich sind geschlossen. Die Bilder aus den Lazaretten und den Intensivstationen aus Norditalien der letzten Wochen waren beängstigend und wir befürchten ähnliche Zustände bei uns.

Viele Personen mit gesundheitlichen Problemen und vor allem ältere Leute über 65 Jahre gehen in Selbstisolation wegen ihres erhöhten Risikos für einen schweren Verlauf von COVID. Das führt dazu, dass sie ebenfalls nicht mehr zum Arzt gehen, um sich nicht anzustecken mit dem Corona-Virus, was im Einzelfall gefährlich werden kann. Die Arztpraxen wiederum sind verwaist, weil sie gemäss Weisung des Bundesamtes für Gesundheit nur noch dringliche Konsultationen und Notfälle behandeln sollen.



Die wöchentliche Arztvisite in der Herberge ist aus infektiologischen Gründen ebenfalls pausiert und wir kommunizieren telefonisch. Bei klinischen Verdachtsfällen für Corona-Virus führen wir einen Abstrich durch, damit wir die Isolationsmassnahmen fortsetzen oder aufheben können. Wir haben in der Herberge eine getrennte Pflegeabteilung für COVID-19-Patienten geschaffen, um das Ansteckungsrisiko anderer Bewohner zu verkleinern, denn viele der Männer haben bereits gesundheitliche Probleme und sind gefährdet. Stand heute ist glücklicherweise noch niemand in der HzH an COVID erkrankt. Die Schutzmittel (Masken, Mäntel) sind knapp, die Medien berichten darüber, aber wir haben vorerst genügend und die Schutzmittel sollten primär den Spitalern zur Verfügung gestellt werden.

Diese ganzen Massnahmen sind einerseits nötig, andererseits haben sie natürlich massive Einschränkungen zur Folge. So führt beispielsweise die Besuchssperre, die für alle Alters- und Pflegeheime der Stadt verhängt wurde, zu mehr Einsamkeit. Und diese kann nur teilweise durch das Personal aufgefangen werden.

Wir hatten bei der Planung des Jahresberichts ursprünglich vorgesehen, dass ich

hier meinen Artikel zum Thema «Selbstbestimmung der Bewohner» veröffentlichen werde. Dies um Ihnen die alltägliche Gratwanderung zwischen der Autonomie unserer Bewohner und unserem fürsorglichen Auftrag in der Herberge aufzuzeigen – speziell in Hinsicht auf die möglicherweise eingeschränkte Urteilsfähigkeit von psychisch kranken Patienten.

Anlass dazu waren im letzten Jahr die Erfahrungen mit zwei Bewohnern, von welchen wir Abschied nehmen mussten in der Herberge. Der eine hatte sich einen bakteriellen Infekt mit sich abzeichnender, schwerer Blutvergiftung eingefangen und lehnte eine Akut-Hospitalisation mit intravenöser Antibiotikatherapie ab. Wir konnten zunehmend unseren fürsorglichen Auftrag nicht mehr wahrnehmen, weshalb wir den Bewohner schliesslich gegen seinen Willen hospitalisierten. Die Ethik-Kommission des Akut-Spitals sprach sich nach der Zuweisung gegen eine Behandlung des Bewohners gegen seinen Willen aus. Er ist in der Folge an einem Multiorganversagen verstorben. Da stellt sich die Frage, ob die Fürsorgliche Unterbringung (FU) im Spital rechtlich korrekt und auch sinnvoll war, oder ob wir den Bewohner bei uns palliativ hätten begleiten müssen.

Ein zweiter, älterer und von verschiedenen Krankheiten geprägter Bewohner hatte diesen Winter beschlossen, es sei jetzt Zeit für ihn zu sterben. Er ass und trank nach seinem Entscheid fast nichts mehr und starb nach mehreren Wochen in der Herberge. Die palliative Begleitung war intensiv und hat uns auf die Probe gestellt, aber als Team auch gestärkt. Wir haben seinen Willen respektiert und uns auf die Sterbegleitung konzentriert.

Dieses Abwägen zwischen Selbstbestimmung und Fürsorge ist jedes Mal aufs Neue ein sehr schwieriger Prozess. Es werden Fragen aufgeworfen, die um Leben und Tod, um die Würde und die Rechte eines Menschen gehen. Diese Fragen sind seit der Corona-Krise nicht mehr nur in der Herberge aktuell, sondern betreffen uns alle.

Hoffen wir, dass wir diese Corona-Krise bewältigen und unsere Bewohner in der Herberge bestmöglich begleiten können.

Die tägliche Gratwanderung zwischen Autonomie und unserem fürsorglichen Auftrag.



Dr. med. Andreas Vögele
Heimarzt

Gottesdienst als Weg in die Mitte des Lebens




Was ist ein Gottesdienst? Diese Frage versuchten die Herberge zur Heimat, die versammelte Gemeinde im Grossmünster und die virtuelle Gemeinde am Fernsehen und Radio am 1. Advent 2019 zu beantworten. Schon öfters haben mir die Bewohner der Herberge in den monatlichen Gesprächen im Café bekräftigt, dass sie nicht ins Grossmünster gehörten. «Da chömed die Riiche, die mee Bessere hi!» Ich kann diese Reaktion nachvollziehen, jedoch ärgert sie mich. Denn jeder Kirchenraum ist Resonanzraum dafür, dass in den Augen Gottes jeder Mensch die gleiche Würde hat. Mehr noch, in Kirchenräumen gilt das besondere Augenmerk auf die verletzbaren, armen und schwächsten Menschen. Deshalb feiern die Menschen in den Gottesdiensten Gott als den Schöpfer allen Lebens, das nicht an Leistung, Geld oder Intelligenz gebunden ist. In Jesus Christus scheint diese Menschenwürde der sogenannten kleinen und armen Menschen auf. Der Geist Gottes öffnet Augen und Ohren für diese Einsicht.


Was ist ein Gottesdienst? Die Versammlung von einer geschlossenen Gruppe von «mehr besseren Menschen», die sich um eine gemeinsame Sprache und Musik versammeln und so jene ausschliessen, die nicht verstehen, nicht so sprechen, nicht


dazugehören? Ist der Gottesdienst eine konzertante Aufführung mit religiösem Inhalt, die perfekt wie in der Tonhalle auf der Bühne des Glaubens gespielt wird, sodass die Zuschauenden zufrieden nach Hause gehen können? Oder gilt, «z'Predigt» zu gehen in der Hoffnung, dass die Pfarrpersonen spannend reden, Fragen stellen, die einen beschäftigen und Antworten geben in einer Sprache, die nicht in Kanaan damals, sondern in Zürich heute gesprochen wird?

Der Gottesdienst, so meine Überzeugung, ist die Inszenierung des Glaubens als Weg in die Mitte des Lebens. Am Beispiel des Gottesdienstes mit der Herberge zur Heimat sind verschiedene Aspekte dieser theologischen Position sichtbar geworden:

 Mit «Glaube» ist jenes Gottvertrauen beschrieben, das entsteht, wenn das Evangelium verkündet wird. Unter «Evangelium» verstehe ich, dass Gott in unserem Leben so gegenwärtig ist, dass unser Leben Tiefe und Glanz bekommt. In Jesus wirkt Gott, indem er Mächtige vom Thron stürzt und Niedrige erhöht. So besingt es die schwangere Maria beim Besuch bei ihrer Verwandten Elisabeth. Ihr Herz ist übertoll und jubelt. Allgemein gilt: Ein übervolles Herz möchte allen erzählen und

jubeln. Das meine ich, wenn ich von «verkündigen» rede. Genau dies geschah am 1. Advent im Grossmünster: Das berühmte Magnificat, der Lobgesang Marias (Lukas-Evangelium 1,46-55), wurde erklärt. Der heilige Umsturz wurde verkündigt. Gottes Solidarität mit dem armen Mann wurde bejubelt.

 Das Hören und das Verkündigen geschehen im Gottesdienst nicht alleine, sondern als Gemeinschaft, indem jeder und jede mit seinen Begabungen und Beinträchtigungen dazu beiträgt. Predigen kann jeder, zuhören auch. Zwischen Reden und Hören entstehen Resonanzräume, in denen menschliche Worte plötzlich so tief ins Herz gehen, dass die Seele das Gefühl bekommt, da spricht einer direkt zu mir. Dann spreche ich vom Wort Gottes, das sich in meine Seele einnistet. Dieses göttliche Wort ist unverfügbar, flüchtig, ereignet sich, kann vom menschlichen Wort von der Kanzel entstehen, vom inspirierenden Gedicht beim Taufstein, oder vom berührenden Schattenbild oben im Chor, wenn die Späne des Steinmetzes eine geheimnisvolle Spur auf die weisse Wand zeichnen.

 Diese Gemeinde, die hellhörig wird, die Heilige Schrift auslegt, singt und be-

tet, ist nicht neutral, sondern parteiisch. Sie nimmt einerseits Partei für das, was zwischen den Zeilen zu lesen ist, was also als göttlichen Oberton beim menschlichen Wort mitschwingt. Andererseits nimmt diese Gemeinde Partei für die Stummen, Tauben, Blinden, Gelähmten, Kranken, Outsiders. Sie nimmt Partei, indem sie die Menschen, die von der Gesellschaft draussen an den Rand gesetzt werden, in die Mitte zieht. Die Gemeinschaft zieht solche Menschen in ihre Mitte, weil es beim Gottesdienst diesen geheimnisvollen Zug in die Mitte des Lebens gibt.

Am 1. Advent hat die Herberge zusammen mit vielen anderen im Grossmünster und daheim Gottesdienst gefeiert. Die Herberge hat erstens gepredigt, das Evangelium Jesu Christi verkündet, den Lobgesang Marias ausgelegt. Die Herberge hat zweitens gehört, dem Wort Gottes vom Umsturz von Oben und Unten gelauscht,

zwischen den Zeilen gelesen und auf die Obertöne geachtet. Die Herberge hat drittens Partei für den armen Mann in unserer Gesellschaft ergriffen, sie hat ihn in die Mitte der Gemeinde gezogen, in die Mitte allen Lebens. Dort, in der Mitte des Lebens, dort steht die Krippe. In der Krippe liegt das Kind, Gottes Sohn, von Maria geboren. Ochs und Esel stehen da. Die Krippe wird zur Herberge für alle, die sich bisweilen als Ochs und als Esel fühlen. Was für eine Inszenierung unseres Glaubens!

Da chömed die Riiche,
die mee Bessere hi!.



Christoph Sigrist
Pfarrer

«Denn jeder ist ein Künstler!»

Das vergangene Jahr war für die Bewohner der Herberge zur Heimat und das ganze Social-Media-Team sehr erlebnisreich und spannend. Es fanden verschiedene, neue Projekte statt, unter anderem mehrere Postkarten- und Trickfilmworkshops, ein Graffiti-Event sowie die monatlichen Spielnachmittage. Das Highlight des Jahres war schliesslich im Advent die Mitwirkung am TV-Gottesdienst im Grossmünster. Um die Botschaft der Herberge zur Heimat nach aussen zu tragen, haben wir uns der symbolkräftigen Zeigfingerhand über dem Haupteingang der Herberge be-

dient. In aufwändiger Arbeit wurde diese zu einer Silikonform abgezogen und mit Kerzenwachsresten ausgegossen, welche über einen Aufruf auf unserer Facebookseite gespendet wurde. Zusätzlich haben die Bewohner die alljährliche HzH-Weihnachtskarte gebastelt und gemalt sowie einen dazugehörigen Adventskalender, wobei jeden Tag ein Bild mit einem zur Adventszeit passenden Gedicht oder Aphorismus online geschaltet wurde. Es ist schön zu sehen, dass dies bei den aktuell 219 Abonnenten unserer Seite grossen Anklang fand. Darüber hinaus haben wir das Jahr hindurch auch verschiedenste Ausflüge, Feste, Ereignisse und weitere Einblicke in das Leben der Bewohner der HzH auf Facebook teilen können.



Nicht nur der Tages-Anzeiger und die Reformierte Kirche berichteten über diese aktive Beteiligungskultur, auch das kultige A-Bulletin brachte einen 4-seitigen Artikel über die Herberge und im Speziellen zum Thema Inklusion. «Denn jeder ist ein Künstler», lautet diesbezüglich unser Motto. In einigen Fällen musste das Social-Media-Team jedoch auch die Grenzen ihrer Interventionen zur Kenntnis nehmen. Es wurde klar, dass einige Bewohner mit den geplanten Aktivitäten überfordert waren und schnell das Interesse verloren. «Keep it simple!» wurde schliesslich zu unserer neuen Devise, die sich gut bewährt hat. So war es vielen unserer beeinträchtigten Bewohner möglich in diesen Aktivitäten ihre schwierige Lebenssituation für kurze Zeit zu vergessen und unbeschwerte Augenblicke zu erleben. Zudem wurde unseren Männern durch die Medienpräsenz (TV, Zeitung, Internet) klar, dass auch sie ein wertvoller Bestandteil unserer Gesellschaft sind und die Möglichkeiten haben ihre Anliegen nach aussen zu tragen. «Eigentlich war ich total auf dem Hund und jetzt geht es mir richtig gut», meinte

ein Bewohner nach einem solchen Workshop und war stolz mit den eigenen Händen etwas geschafft zu haben! Dennoch gibt es klare Grenzen, die wir einhalten müssen. So ist es wichtig beim Fotografieren darauf zu achten, dass die Personen in Würde dargestellt werden, und auch ihr Einverständnis vorliegt, dass die Bilder veröffentlicht werden dürfen. Wir nehmen diese verschiedenen Herausforderungen gerne an und haben für 2020 diverse neue Aktivitäten geplant, welche auf der Facebookseite zu gegebener Zeit publiziert werden, und die zudem auf unserer Website unter www.herberge-zh.ch/projekte ausführlicher dokumentiert sind. In diesem Sinne mit vollem Elan ins Neue Jahr!

Eigentlich war ich total
auf dem Hund und jetzt
geht es mir richtig gut.



Christian Wittwer
Social-Media-Projektleiter

Leitbild der Herberge zur Heimat

Leitsatz

In der Herberge zur Heimat werden erwachsene Menschen vorurteilslos aufgenommen, die wegen eines beeinträchtigten psychischen Zustandes auf Hilfe zur Bewältigung ihres Alltags angewiesen sind. Die HzH strebt danach, dass sich die Bewohner daheim, wohl und sicher fühlen. Sie ist bestrebt, die persönliche Autonomie der Bewohner bestmöglich zu wahren und sie in verschiedenen Formen individuell zu aktivieren und zu fördern. Sie setzt sich dafür ein, dass die Bewohner von der Gesellschaft mit Respekt wahrgenommen werden: Sie erschliesst sich Fachwissen, externe Einrichtungen und Netzwerke von geeigneten Berufsgattungen und organisiert Einsätze der Bewohner in diesen.

Menschenbild

Wir orientieren uns an einem ganzheitlichen, christlichen Menschenbild. Für die HzH gibt es nur eine Kategorie Menschen, nämlich «Mensch». Den Bewohnern begegnen wir mit einer wertschätzenden Haltung und respektieren ihre Herkunft, Kultur, Weltanschauung und ihren Gesellschaftsstand.

Wir stellen die Individualität jedes einzelnen Bewohners in den Mittelpunkt unserer Arbeit. Dies bedeutet für uns, den Menschen in seiner Ganzheit - Körper, Seele und Geist - umfassend wahrzunehmen. Die HzH ist jenem Artikel der Bundesverfassung verpflichtet, welcher lautet: «Die Stärke einer Nation bemisst sich am Wohl der Schwachen».

Ganzheitliche Betreuung und Pflege

Arbeit / Beschäftigung

Wir wollen mit jedem Bewohner eine professionelle, persönliche Beziehung eingehen, seine Menschenwürde achten und bewahren. Wir begegnen jedem Bewohner mit Mitgefühl und Verständnis und bieten Hilfe an, wenn er sie benötigt. Dazu gehören vor allem: Unterstützung bei persönlichen Krisen; eine planmäßige individuelle Förderung; Begleitung und Pflege im Krankheitsfall, wenn nötig bis ans Lebensende.

Wir stellen intern ein vielfältiges Angebot zur Gestaltung der Tagesstruktur und der sozialen Kontakte bereit. Bewohner, die in der Lage sind, auswärts einer Beschäftigung nachzugehen, werden darin unterstützt. In der Freizeitgestaltung richten wir uns nach den Wünschen unserer Bewohner und unseren individuellen Möglichkeiten.

Von Aussen wird die Betreuung und Pflege durch medizinische, psychologische, psychiatrische und seelsorgerliche Fachpersonen unterstützt.

In den vielfältigen Beschäftigungsangeboten, welche stundenweise angeboten werden können, haben die Bewohner die Möglichkeit, Tätigkeiten auszuprobieren und zu trainieren, damit sie bessere Chancen im zweiten oder ersten Arbeitsmarkt erhalten. Die Wirtschaftlichkeit hat einen angemessenen Stellenwert.

Mitarbeitende

Unsere Zusammenarbeit ist offen und konstruktiv. Die Mitarbeitenden werden in ihrer Eigenverantwortung gefordert und unterstützt. Eine gezielte Fort- und Weiterbildung ist die Voraussetzung für eine optimale Qualität der Betreuung und unterstützt eine hohe Fach-, Sozial- und Persönlichkeitskompetenz unserer Mitarbeitenden.

Führungsgrundsätze

Die Führungsgrundsätze orientieren sich am Leitbild: Wir sind eine lernende Organisation. Unser Kader reflektiert sich regelmässig zusammen mit den Mitarbeitenden und den Vorgesetzten. Aus diesen Reflexionen leitet es Handlungsstrukturen für die persönliche, fachliche und institutionelle Weiterentwicklung ab. Zu unserer Unternehmenskultur gehören gegenseitige Förderung und Unterstützung sowie Zusammenarbeit auf allen Ebenen. Es wird aufgaben-, situations- und beziehungsorientiert geführt, was nicht einem Rezept folgt, sondern den Führungsstil auf den Menschen und die Situation ausrichtet.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Wir streben eine offene und konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten an.

Den Angehörigen und Bezugspersonen begegnen wir freundlich, kompetent und hilfsbereit. Wir informieren sie über Betreuung und Pflege und beziehen sie in wichtige Entscheidungen ein, sofern der Bewohner dies wünscht.

Unsere fachlich und sozial kompetenten Mitarbeitenden gestalten den Heimalltag kreativ und initiativ. Wir fordern und unterstützen uns gegenseitig und bilden uns regelmässig individuell wie auch im Team weiter. Dies ermöglichen wir mit einer wertschätzenden und vertrauensvollen Führung.

Wir überprüfen unsere Arbeit regelmässig und passen sie den aktuellen fachlichen und gesellschaftlichen Anforderungen an. Irrtümer oder Fehler versuchen wir als Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten zu nutzen.

Januar	Jahresauftakt mit Live-Musik in der HzH Fotografie-Ausflug ans Zürihorn
Februar	Kutschenfahrt mit Fondueplausch in Braunwald K-Lumet Ausflug auf dem Käferberg
April	Pétanque-Spiel auf dem Lindenhof
Mai	Besuch im Zirkus Knie
Juni	Pétanque-Spiel auf dem Lindenhof
August	1. August-Feier auf der Dachterrasse Legales Graffiti sprayen mit mada_22
September	Pétanque-Spiel auf dem Lindenhof Erntedankfest in Henggart
Oktober	Grossmünster Besteigung Karlsturm Erntedankgottesdienst Grossmünster Erntedankgottesdienst Neumünster
November	Eishockeyspiel ZSC – Genf
Dezember	1. Advent-Gottesdienst im Grossmünster Samichlausbesuch in der HzH Weihnachtsfeier mit Pfarrer Christoph Sigrist Silvesterfeier mit Lotto & Züri-Feuerwerk

Zudem veranstalten wir jeden ersten Dienstag im Monat in unserem HzH-Restaurant einen Spielnachmittag, an dem unsere Türen auch für alle Aussenstehende geöffnet sind. Gerne sind Sie eingeladen, bei Kaffee und Kuchen einen spielerischen Nachmittag mit uns zu verbringen. Darüber hinaus finden regelmässige, kreative Workshops, Back- und Basteltage sowie Kegel-, Jass- und Filmabende für unsere Bewohner statt. Das ganze Jahr über sorgt unser Küchenteam für verschiedenste kulinarische Highlights im Restaurant sowie auf der Dachterrasse. Dies alles ist nur möglich dank der zahlreichen Beiträge unserer Spenderinnen und Spender. Vielen herzlichen Dank!



Herzlichen Dank allen Mitarbeitenden der Herberge zur Heimat, die sich mit grossem Einsatz engagieren.

Geschäftsleiter

Maurus Wirz

Bereichsleiterin Betreuung/Pflege

Stv. Geschäftsleiterin

Cornelia Bolliger

Bereichsleiterin Hauswirtschaft

Franziska Augsburg

Stv. Bereichsleiterin Hauswirtschaft

Corina Birchler

Buchhaltung/Administration

Heinz Grünenfelder

Nancy Patzig

Ziad Fathallah

Betreuungsteam

Pablo Alder

Lukas Anderhub

Cristian Aulestia

Stefanie Spinner-Bertschi

Roswitha Bichler

Ingmar Eilers

Heiko Elsener

Nadia Kitanovska

Roland Läuchli

Walter Schüpbach

Diana Schütz

Chrys Weiling

Heimkoch

David Smok

Lars Meyer

Hauswirtschaftsteam

Karin Bolliger

Anna Maria Gonzales

Kenia Haller

Christian Nüssli

Marlies Patzig

Zivildienstleistende

Mario Nuotclà

Florian Burkhard

Heimkommission



Dr. med. Andreas Vögele
Heimarzt



Carlo Häfeli
Präsident Heimkommission



Maurus Wirz
Geschäftsleiter



Irene Gysel
Heimkommission
Präsidentin Stiftungsrat



Urs Steiner
Heimkommission

Trägerschaft

Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich
Häringstrasse 20, 8001 Zürich, Telefon 044 260 90 20

Im Jahr 2019 durfte die Herberge zur Heimat Spenden von Einzelpersonen, Stiftungen, Vereinen, Kirchgemeinden und Firmen und auch aus Nachlässen entgegennehmen. Das freut uns sehr. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Privatpersonen

- Dr. iur. Jürg Egli, Zürich
- Dr. Fritz Gantert, Kastanienbaum
- Katharina Gattiker, Zollikon
- Franz Graweid, Dübendorf
- Ursula & Karl Hasler, Winterthur
- Dr. Liselotte Helberg, Zürich
- Peter Henggeler, Zürich
- Irene Imholz, Fehraldorf
- Regula Jann, Thalwil
- Dr. Peter Kurer, Herrliberg

- Claude Lambert, Zürich
- Dr. med. dent. Martin Lehner, Zürich
- Margrith & Edgar Müller, Zürich
- Dr. Eduard Rikli, Zürich
- Corinne & Giovanni Rivelli-Zogg, Urdorf
- Marlies & Johannes Schmidheiny-Zanetti, Aeugst am Albis
- Matthias Schweitzer, Effretikon
- Nadine & Ulrich Siegrist, Henggart
- Niklas Spescha, Uetikon am See
- Peter Spleiss, Zürich
- Familie Steimann, Zürich
- Dr. med. Reza Tavakoli-Gantert, Zürich

Firmen

- ALT-ZÜRI Immobilien AG, Giswil
- Eugen Bosshard AG, Zürich
- GEMI Schreinereigenossenschaft, Erlenbach
- Göbel AG, Zürich
- Rütli & Partner AG, Zürich
- Sonnen-Apotheke, Zürich
- Weber Dach AG, Zürich

Stiftungen, Vereine, Institutionen

- Diakoniewerk
Neumünster,
Zollikerberg
- Grütli Stiftung, Zürich
- Hatt-Bucher Stiftung,
Zürich
- Hilfsgesellschaft in
Zürich, Zürich
- Verein Schweizer
Ameisen, Zumikon

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinden

- Adliswil
- Andelfingen
- Bassersdorf-Nürensdorf
- Birmensdorf-Aesch
- Brütten
- Bubikon
- Dietikon
- Dinhard
- Dürnten/Tann
- Elgg
- Fällanden
- Feuerthalen

- Henggart
- Herrliberg
- Hettlingen
- Hittnau
- Illnau-Effretikon
- Kappel am Albis
- Kilchberg
- Küsnacht
- Laufen
- Marthalen
- Obfelden
- Opfikon
- Regensdorf
- Richterswil
- Rickenbach
- Rümlang
- Rüschlikon
- Schlieren
- Schönenberg
- Seuzach
- Stadlerberg
- Stäfa
- Stammheim
- Uster
- Wangen-Brüttisellen
- Wehntal
- Weiach

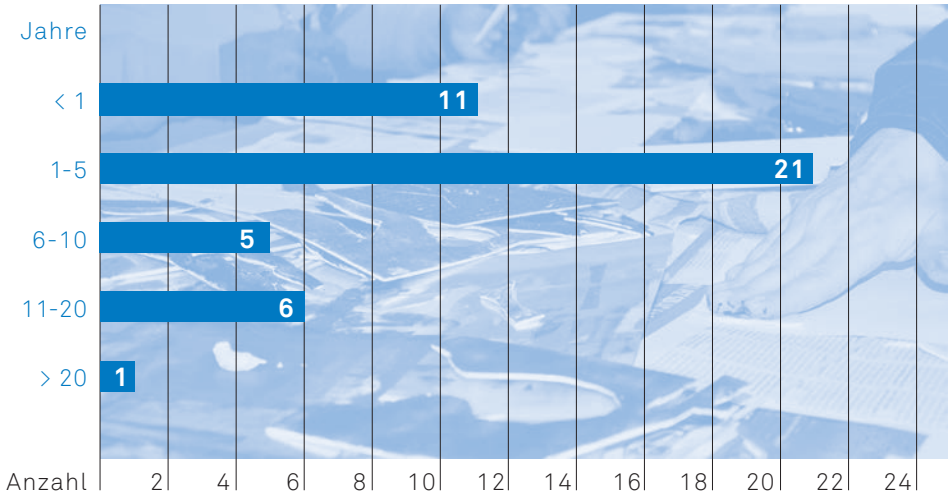
- Wetzikon
- Zollikon
- Zürich-Affoltern
- Zürich-Fluntern
- Zürich-Fraumünster
- Zürich-Grossmünster
- Zürich-Matthäus
- Zürich-Sihlfeld

Andere

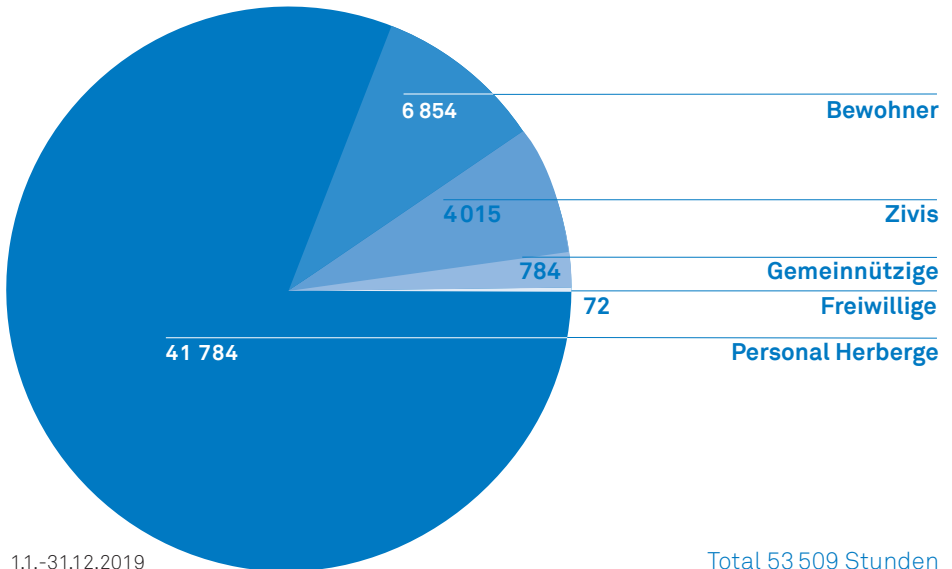
- Katholische
Kirchgemeinde
Oberengstringen
- Pfarrkapitel Hinwil
- Alterszentrum
Stampfenbach



Aufenthaltsdauer der Bewohner

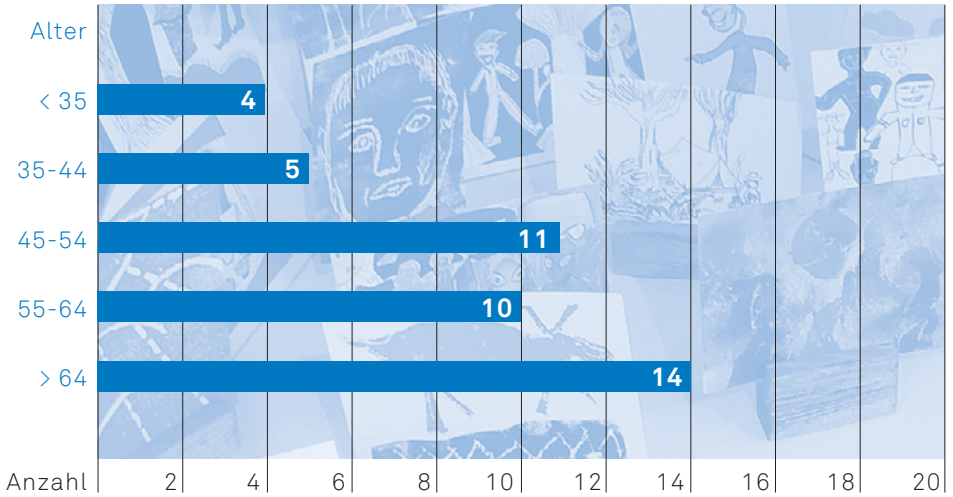


Geleistete Arbeitsstunden

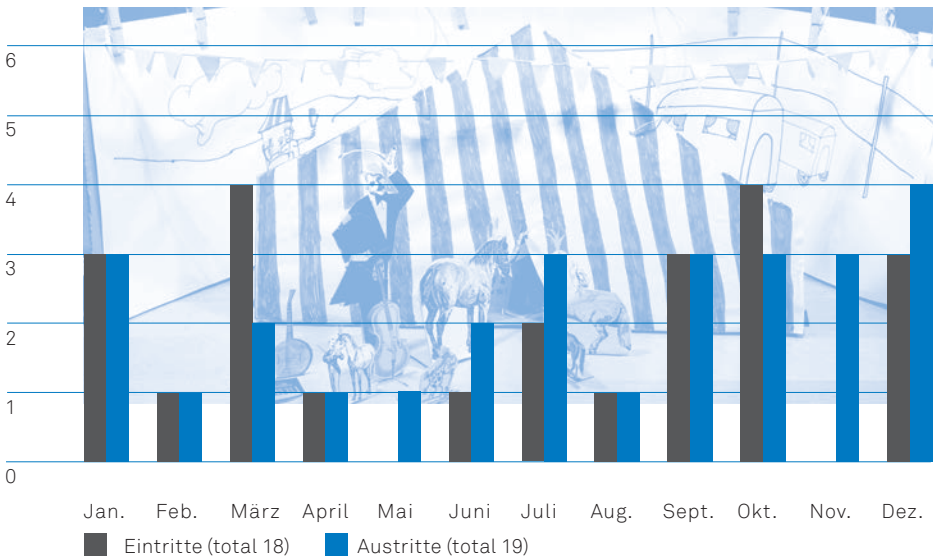


Alter der Bewohner

Stand 31.12.2019



Ein- und Austritte pro Monat



in CHF	2019	2018
Ertrag	3 307 982	3 419 725
Ertrag aus Geldsammelaktionen	278 247	330 685
Zweckgebundene Spenden	113 247	165 685
Beiträge	165 000	165 000
Ertrag aus erbrachten Leistungen	3 029 735	3 089 040
Pensionserträge	3 029 735	3 089 040
Projekt-Aufwand	-2 815 932	-2 871 651
Personalaufwand	-1 745 067	-1 782 352
Sachaufwand	-986 454	-998 599
Unterhaltskosten	-50 796	-56 430
Abschreibungen	-33 615	-34 270
Administrativer Aufwand	-326 648	-336 715
Personalaufwand	-243 613	-248 818
Sachaufwand	-83 035	-87 897
Betriebsergebnis	165 402	211 359
Finanzergebnis	1 218	1 215
Finanzertrag	1 218	1 215
Erfolg vor Zuweisungen an Fonds	166 620	212 574
Veränderung zweckgebundene Fonds	7 739	-32 463
Zuweisungen an zweckgebundene Fonds	-113 247	-165 684
Entnahmen aus zweckgebundenen Fonds	120 986	133 221
Erfolg vor Zuweisung/Entn. Organisationskapital	174 359	180 111
Ergebnisverwendung	174 359	180 111
Veränderung Freie Fonds	-174 359	-180 111
Zuweisungen an freie Fonds Projektfonds HzH	-174 359	-180 111

in CHF	31.12.2019	31.12.2018
Aktiven		
Flüssige Mittel	988 135	818 553
Forderungen	308 840	304 880
Vorräte	5 150	5 150
Aktive Rechnungsabgrenzung	28 095	4 190
Umlaufvermögen	1 330 220	1 132 773
Mobile Sachanlagen	109 158	138 837
Darlehen Ev. Gesellschaft	1 224 621	1 223 403
Anlagevermögen	1 333 779	1 362 240
Total Aktiven	2 663 999	2 495 013
Passiven		
Sonstige Verbindlichkeiten	87 086	78 484
Passive Rechnungsabgrenzung	9 622	15 857
Kurzfristiges Fremdkapital	96 708	94 341
Fonds mit einschränkender Zweckbindung (Spenden)	604 369	612 108
Zweckgebundene Fonds	604 369	612 108
Einbezahltes Kapital	330 000	330 000
Projektfonds HzH	1 467 255	1 292 897
Erarbeitetes freies Kapital	165 667	165 667
Organisationskapital	1 962 922	1 788 564
Total Passiven	2 663 999	2 495 013

Treuhand | Steuer- und Rechtsberatung
Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung
Informatik-Gesamtlösungen



Bericht des Wirtschaftsprüfers

an den Stiftungsrat der
Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich
Zürich

Review der Jahresrechnung der Herberge zur Heimat, ein Zweigwerk der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich

Auftragsgemäss haben wir eine Review der Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Herberge zur Heimat, ein Zweigwerk der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich, für das am 31. Dezember 2019 abgeschlossene Geschäftsjahr vorgenommen.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, aufgrund unserer Review einen Bericht über die Jahresrechnung abzugeben.

Unsere Review erfolgte nach dem Schweizer Prüfungsstandard 910. Danach ist eine Review so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden, wenn auch nicht mit derselben Sicherheit wie bei einer Prüfung. Eine Review besteht hauptsächlich aus der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie analytischen Prüfungshandlungen in Bezug auf die der Jahresrechnung zugrundeliegenden Daten. Wir haben eine Review, nicht aber eine Prüfung, durchgeführt und geben aus diesem Grund kein Prüfungsurteil ab.

Bei unserer Review sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und den Statuten der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich entspricht.

Ferner haben wir überprüft, dass die Buchführung entsprechend der Vorgaben von CURAVIVA erfolgt ist. Wir sind nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Buchführung nicht den Vorgaben von CURAVIVA entspricht.

OBT AG

David Brunner
zugelassener Revisionsexperte
leitender Revisor

Marvin Gossauer

Zürich, 9. März 2020

- Jahresrechnung 2019 (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang)

Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich

Die Herberge zur Heimat ist seit 1882 ein Zweigwerk der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich. Als diese 1993 in die Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich umgewandelt wurde, wurde die Trägerschaft ebenfalls überführt – wir freuen uns sehr, diese lange, gemeinsame Tradition zu teilen.

Die Wirkungsgeschichte der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft wird geprägt durch das Bestreben, Formate zu fördern, die Menschen Raum zu freier Entfaltung geben. Hierfür braucht es manches Mal schlicht Notwendiges: Ein Dach über dem Kopf, ein warmes Z'nacht, eine Gemeinschaft, die Halt gibt. Die Herberge zur Heimat engagiert sich hier auf besondere Weise mit viel Feingefühl und gesundem Pragmatismus.

Komplementäre Bildungsangebote des St. Anna Forums der Stiftung geben dazu Raum, sich im Denken zu orientieren und Halt zu finden - und schliesslich dazu, über sich hinaus zu fragen.

Es braucht eine stabile Grundlage, um kritische Fragen, die an die Substanz gehen, aktiv anzugehen und so nachhaltig Missstände beseitigen und neue Wege schaffen zu können.

Wir setzen darauf, dass so am Ende ein Raum steht, in dem alle eine Herberge finden können und danken dem Team und allen Bewohnern, Freunden und Verbündeten der Herberge zur Heimat für den gemeinsamen Weg!

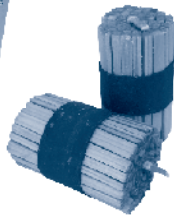


Dr. Friederike Rass
Geschäftsführerin

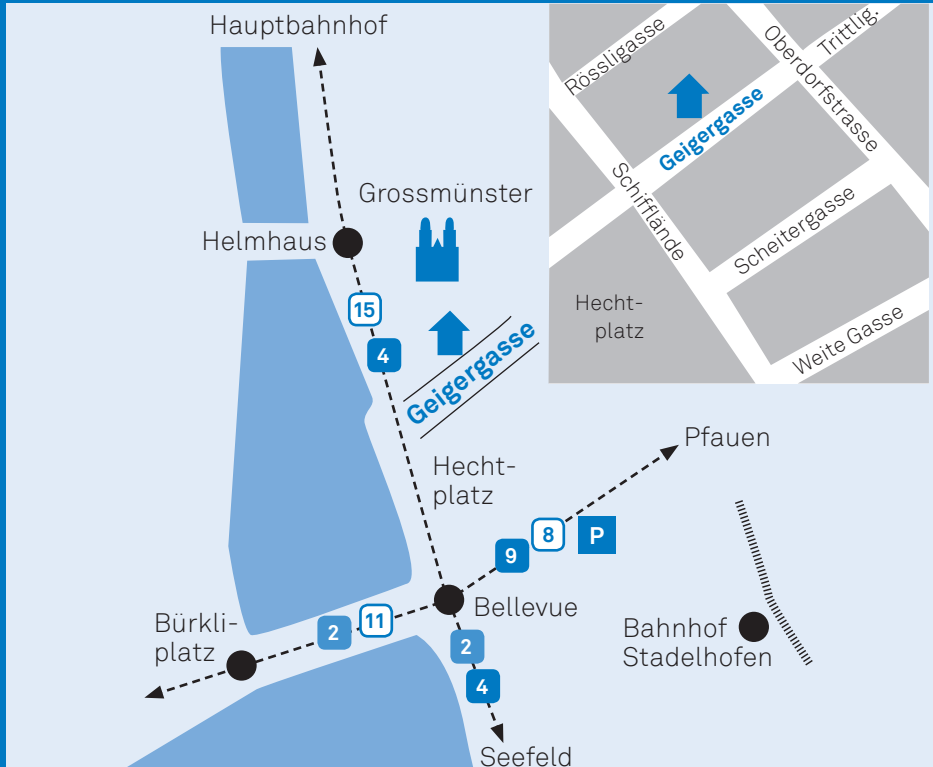


Irene Gysel
Präsidentin des Stiftungsrates

Unsere erfreuliche K-Lumet-Produktion



Die K-Lumets werden bei uns im Haus von den Bewohnern sorgfältig produziert und können über unsere Website www.herberge-zh.ch/k-lumets, per E-Mail an info@herberge-zh.ch oder telefonisch über 044 267 30 10 bestellt werden. Wir freuen uns auf Ihre Bestellung!



Impressum Redaktion Herberge zur Heimat, Geigergasse 5, 8001 Zürich, Zweigwerk der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich **Fotos** U1, 1, 5, 11, 14, 26, 27 unten, 32, U4 Beatrice Jäggi, Zürich; 2 SRF; 7, 8, 10 Ruth Feurer, Zürich; 13 Alexandra Steinegger, Zürich; 21 oben Beni Szewczyk, Zürich; 21 unten Liridon Selimi, Zürich; 27 oben Ziad Fathallah, Zürich; **Layout** ruthfeurer.ch **Druck** AP Print Service, Oberhasli **Auflage** 1 800 Ex.



Herberge zur Heimat in Zürich



Auf Facebook teilen unsere Bewohner ihre Kreativität mit der Gesellschaft und geben Einblick in das Schaffen der Herberge –besuchen Sie uns!

An dieser Stelle ganz besonderen Dank an die Dr. Stephan à Porta-Stiftung, welche uns im Social-Media-Projekt grossartig unterstützt hat!

Herberge zur Heimat

Geiggasse 5

8001 Zürich

Telefon 044 267 30 10

info@herberge-zh.ch

www.herberge-zh.ch

Spenden PC 80-4511-8

IBAN CH63 0900 0000 8000 4511 8

